
Drittes Buch.

Von Cyrus bis Alexander, 220 J.

Erstes Kapitel.

Damahliger Schauplatz des Menschengeschlechtes.

Auf dem Schauplatze der Weltgeschichte dieses Zeitalters spielt die persische Monarchie die Hauptrolle. Neben den mächtigen Persern heben sich besonders die tapfern und klugen Griechen unter den übrigen Völkern empor. Karthager, Römer und andere Nationen spielen nur noch Nebenrollen. Die Karthager treten als Bundesgenossen der Perser auf, und die Römer schließen sich erst, blos durch ein Handlungsbündniß mit den Karthagern, an die Hauptvölker der damahligen Welt an. So

Gallotti Weltg. 2r Th. A wenig

wenig aber in diesem Zeitraume welt herrschende Völker erscheinen, so weit öffnet sich doch der Schauplatz der Geschichte, und wir werden in jedem Erdtheile mit neuen Ländern bekannt, oder unsere Kenntniß von den ältern wird vollständiger und zuverlässiger.

In Asien kommen, zu den bereits oben *) beschriebenen Ländern Babylon, Assyrien, Medien, Armenien, Mesopotamien, Syrien, noch Persien, Kleinasien und ein Theil von Indien, hinzu. Das eigentliche Persien, von den Einwohnern Pars genannt, macht nur den siebenten oder achten Theil des jetzigen Persiens aus, und ist nur halb so groß als Deutschland. Dennoch hat sein Boden eine sehr verschiedene Beschaffenheit. Längs der Küste des Meerbusens, der seinen Nahmen führt, breitet sich eine sandige Ebene aus, von welcher ein heißer und durrer Luftstrich, von welcher erstickende Winde die Menschen zurückscheuchen. Der flachen Küste fehlt es ganz an Häfen und Landungsplätzen, von welchen Fremdlinge über das Meer herbeygelockt werden könnten. Desto ein-

*) Th. I. S. 161 fgg.

einladender ist der mittlere Theil des Landes. Die sandige Ebene verliert sich in schöne, wohl-gewässerte Fluren, wo die Sonnenhitze nicht mehr so übermäßig drückt, wo der Boden alle Arten von Früchten im Ueberflusse erzeugt. Im nördlichen Theile erheben sich hohe und rauhe Gebirge, die nur einzelne, fruchtbare Thäler einschließen, die selbst in der wärmern Jahreszeit noch von Schnee starren. Hier wohnten die alten, tapfern Perser, die eine so große Monarchie erfochten!

Zwischen Persien und Babylon breitete sich der Bezirk von Susa, das jetzige Chusistan, aus, nur halb so klein als das eigentliche Persien. Beyde Länder trennten eine Kette hoher und steiler Gebirge, die von rohen und räuberischen Völkern bewohnt wurden, die, meistens unbekümmert um die persische Oberherrschaft, von der Viehzucht lebten. Susiana war noch reichlicher mit Flüssen versehen, als Persien. In der Mitte derselben stieg die Stadt Susa, die gewöhnliche Residenz der persischen Monarchen, empor.

Auf der Nordseite von Persien, bis zur Gränze von Medien, dehnte sich ein rauhes,

zum Theil ganz wüstes Land aus, größtentheils mit Gebirgen angefüllt, die eine große, salzreiche Steppe einschlossen, und gleichfalls von räuberischen Gebirgsvölkern bewohnt wurden. Solche Völker gab es noch in den meisten Ländern, welche das eigentliche persische Reich ausmachten. Diese lagen meistens auf der Ost- und Südseite des kaspischen Meeres, in dem jetzigen Nord-Oschagatay, oder in dem Lande, wo in unsern Zeiten Turkmanen, Karakalpakken, Kirgisen herumirren, wo die sogenannte große Bucharey sich ausbreitet. Diese Gegend durchströmen zwey große Flüsse, der Oxus (Sihon) und der Jaxartes (Sirr) die sich ehemals unmittelbar in das caspische Meer ergossen, die sich jetzt aber in Sümpfen verlieren, die mit dem Aralsee zusammenhängen.

An Medien gränzte der Bezirk des Flusses Arius oder Aria, welches durch die sogenannten kaspischen Thore, einen engen und befestigten Weg, von Medien abgefondert war. Durch solche Pässe suchten die Perser die Einfälle der räuberischen Bergvölker abzuhalten. Nördlich von Aria lag Parthien, eine kleine, rauhe Landschaft, eins der ärmsten Länder des persischen

sischen Reiches, das Vaterland des in der spätern Zeiten so berühmten Parther. Auf der Nord- und Westseite von Parthien, längs des kaspischen Meeres, breitete sich Hyrkanien, ein mit sehr fruchtbaren Thälern vermischtes Bergland, aus; dessen Bewohner, gleich den Bewohnern andrer persischen Provinzen, von eignen der persischen Oberherrschaft unterworfenen Königen beherrscht wurden. Am Oryx dehnte sich Bactrien, ein sehr fruchtbarer Landstrich aus, dem die Nachbarschaft Indiens große Vortheile gewährte. Jenseits des Oryx, in der großen Bucharey, lag Sogdiana, das nördlichste aller persischen Länder, an dessen Nordseite der Jaxartes hinströmte. Die Einwohner desselben bestanden theils aus Hirtenvölkern, die aus dem nördlichen Asien einzudringen pfliegten, theils aus Leuten, die in Städten und festen Orten lebten, und mit Ackerbau und Handel sich beschäftigten. Das Andenken der damaligen Hauptstadt Maracanda lebt noch immer in dem jetzigen Samarcand. Die um dieselbe liegende Gegend war wegen ihrer herrlichen Früchte berühmt.

Längs der Küste des persisch-indischen Meeres, zunächst bey dem eigentlichen Persien, lag die

die

die Provinz Karmanien, das jetzige Kerman; eine an den Ufern sandige, tiefer ins Land hinein aber gut angebaute und ergiebige Landschaft, die besonders schöne Dehlbäume hatte. Von Kerman bis nach Indien breiteten sich noch die beyden Provinzen Gedrosien und Arachosien aus. Jene, das jetzige Mekran, das ödste und unfruchtbarste unter allen persischen Ländern, größtentheils eine völlige Sandwüste, war nur gegen Indien zu mit Bäumen und wohlriechenden Stauden, als Myrrhen und Narden, besetzt. An der Küste wohnten Wilde, die sich von Fischen nährten. Arachosien, nordwärts von Gedrosien, jetzt Kandahar, war ein so unfruchtbares Küstenland, daß sich die Perser lange Zeit um dasselbe wenig bekümmerten. Neben Gedrosien, nach Norden, breitete sich auch das Land der Zarangäer (Scythian) aus, ein großes und ebenes Land, dessen Bewohner nicht nur Ackerbau trieben, sondern auch in schön gefärbte Gewänder sich einhüllten, die sie entweder selbst verfertigten, oder durch Handel bekamen.

Von Indien, in dessen Nachbarschaft sich Bactrien befand, kannten die Perser, und die
Grie-

chen, nur den zwiſchen dem Indus und Ganges liegenden Theil, der das jeztige Vorderindien ausmacht. Diefes dehnte ſich damahls, ſowohl gegen Norden als Weſten, weiter als jezt aus. Gegen Norden begriff es die Gebirge des jeztigen Kleintibet, oder der kleinen Bucharey, nebt der Wäſte Cobi. Jene Gebirge waren ſehr reich an Goldadern, und die Flüſſe ſchweminten den Goldſand mit fort. Die Einwohner dieſes Landes ſahen theils weiß, oder beynahe weiß, theils dunkler aus. Sie trieben Viehzucht, und hatten Schafe mit breiten Fettschwänzen. (Noch jezt kömmt die feinſte Wolle aus Tibet, und den Gebirgen von Kaſchmir). Sie verfertigten aus der Wolle derſelben ſchöne Gewänder, denen ſie durch Cochenille eine wunderbar glänzende Farbe zu geben wußten. Selbſt die perſiſchen Monarchen fanden dieſe Gewänder ihrer Pracht angemessen. Die Bewohner dieſer Gegend veräußerten Gewänder, Electrum von Bäumen, und Cochenille gegen Brod, Mehl und Kleider von Baſt, ingleichen gegen Schwerdter, Vogen und Pfeile. Das Thal, wo dieſe Leute wohnten, ſchließt eine Kette unüberſteiglicher Schneegbirge ein, welche ſie Jahrhunderte lang

lang vor der Theilnahme an den Revolutionen des übrigen Asiens schätzte. In dieser Gegend ließen sich mehrere tausend von den angränzenden Indiern nieder, die den Persern ihren Tribut in Goldstaub entrichteten.

Auf der Westseite des Indus, von Kandahar an bis zur Mündung dieses Stromes, breiteten sich auch Indier aus, die Ackerbau und Viehzucht trieben, und verschiedene feste Städte hatten. Sie lebten unter eignen Fürsten, die zum Theil schon die Oberherrschaft der Assyrer und Meder anerkennen mußten. Ihre Kriegsmacht bestand meistens aus Fußvolk; auch richteten sie schon Elephanten zum Kriege ab. Auf der Ostseite des Indus, im innern Indien, lebten damahls herumziehende Stämme, die sich von der Viehzucht nährten, und in den Morästen des Indus von Fischen lebten. Ihnen gegen Morgen kamen große sandige Ebenen, darin fast ganz schwarze Einwohner ohne alle Cultur lebten, die Reis, Kräuter und Menschenfleisch verzehrten. So weit war man mit Indien im persischen Zeitalter bekannt.

In

In diesem Zeitalter erscheint aber kein Land öfterer auf dem Schauplätze der Weltgeschichte, als Kleinasien, welches durch das Gebirge Taurus, das in einer ununterbrochenen Kette von Indien bis an die Küste des mittelländischen Meeres fortläuft, ingleichen durch den Fluß Halys, jetzt Kizil-Irmağ, von dem übrigen Asien abgefondert wird. Die schöne, unter einem sanften Himmelsstriche liegende Halbinsel wird nördlich vom schwarzen, westlich und südlich aber vom mittelländischen Meere, umflossen. Ihr Boden erzeugt alle Bedürfnisse des frohen Lebens im Ueberflusse; er war daher auch ausserordentlich bevölkert und angebaut. Nach Kleinasien drängten sich gleichsam die aus den östlichen Gegenden auswandernden Stämme hin, und nur die äusserste Noth konnte sie bewegen, die reizende Gegend wieder zu verlassen. In Kleinasien gab es daher frühzeitig eine Menge kleiner Staaten.

Längs der nördlichen Küste breitete sich Bithynien, und Paphlagonien aus. Bithynien war ein ebenes, weidereiches, fruchtbares Land, in dessen westlichen Theile sich ein hoher und waldiger Berg, Nahmens Olymp, erhob.
Die

Die Bewohner desselben lebten in lauter großen und offenen Dörtern. Paphlagonien hatte im Osten hohe Berge; im Westen dehnte sich eine große, herrliche von mehreren Flüssen durchwässerte Ebene aus. An seiner Ostseite strömte der Halys hin. Die Pferdezuucht gedieh in diesem Lande vortreflich; daher waren die Paphlagonier gute Reiter. Am schwarzen Meere lag die Stadt Sinope, eine Colonie der ionischen Stadt Milet, die blühendste unter allen Städten des schwarzen Meeres; ein Freystaat mit einem ansehnlichen Gebiete.

Längs der südlichen Küste am mittelländischen Meere lagen, von Osten her, die drey Länder Cilicien, Pamphylien und Lycien neben einander. Cilicien war mit hohen Gebirgen angefüllt, die schöne Thäler einschlossen. Am Flusse Cydnus lag die große, reiche und prächtige Stadt Tarsus. Auch in Pamphylien und Lycien gab es viele Berge. Die Städte von beyden Ländern standen in einer Verbindung.

Im Innern von Kleinasien dehnten sich Phrygien, Cappadocien und Pisidien aus.

Phry-

Phrygien begriff einen großen, von mehreren Flüssen bewässerten, fruchtbaren Landstrich, wo Getreide und Vieh vortrefflich gedieh. Es gab hier Schafe, die sehr feine, völlig schwarze Wolle trugen. Auch waren angorische Ziegen und Seidenhasen hier von jeher zu Hause. Die Einwohner gehörten zu den ältesten und zahlreichsten Völkern von ganz Vorderasien; sie waren einst so mächtig, daß ihnen der größte Theil der Halbinsel einige Zeit hindurch gehorchte. Auch machten sie sich frühzeitig durch ihre fleißige Betreibung des Ackerbaues berühmt. Ihre reiche und prächtige Hauptstadt Celänä lag an der großen Handelsstraße, die aus dem innern Asien nach der westlichen Küste lief. Kappadocien war im persischen Zeitalter der Name von allen Ländern, die sich zwischen dem Halys und dem Euphrat ausbreiteten; durch jenen wurde es von Phrygien und Paphlagonien, und durch diesen von Armenien, getrennt. Es begriff folglich auch das Land, das in der Folge Pontus oder das Meerland genannt wurde, weil es sich längs der Küste des schwarzen Meeres erstreckte. Das eigentliche Kappadocien war größtentheils ein hohes Steppenland, das sich nur zur Weide für

für

für Schafe schickte, das an Holz fast gänzlich
 en Mangel hatte. Der größte Theil des
 Landes blieb daher ohne Städte, und die Ein-
 wohner, die meistens Viehzucht trieben, wohn-
 ten in offenen Vertern. Sie blieben unter allen
 Bewohnern Kleinasien in der Cultur am meis-
 ten zurück. Das Meerland, oder Pontus,
 war mit Gebirgen und Wäldern angefüllt, des-
 ren Bewohner sich um das, was in dem übrige-
 n Kleinasien vorgieng, wenig bekümmerten.
 Im östlichen Theile wohnten Leute, die, wie
 mehrere tartarische Völker, auf Wagen herum-
 zogen, doch aber auch die Nachbarschaft der
 See nicht ganz unbenuzt ließen, sondern See-
 räuberey trieben. Neben ihnen, in dem Gebir-
 ge, lebten Menschen, die in ältern Zeiten
 Silbergruben bauten, in der Folge aber sich
 bloß mit Eisen begnügen mußten. Ihre Sit-
 ten waren sehr sonderbar. Sie hatten ein
 Oberhaupt, das sie auf gemeinschaftliche Kosten
 in einem hölzernen Thurme unterhielten, und
 das sich nicht von demselben entfernen durfte.
 Weil sie gegen Osten sehr rohe und wilde Völ-
 ker zu Nachbarn hatten, so standen ihre Woh-
 nungen auf den Gipfeln der Berge, damit sie
 einander durch Zeichen gegen Ueberfälle warnen
 konnten.

konnten. Ihre Nahrung bestand aus getrockneten Fischen und Kastanien, die ihnen ihre Wälder im Ueberflusse lieferten. Auch sie trieben Seeräuberey, aber nur in Canoes, die nicht mehr als 3 Mann, 2 Streiter und 1 Ruderer, faßten. Sie bemahlten, nach der Sitte der wilden Völker, ihre Körper mit Blumen. Neben ihnen wohnten die Tibarener in einer der glücklichsten Gegenden Asiens, in deren Wäldern die edelsten Obstarten wild wuchsen. Weinberge und Getreidfelder wechselten auf das schönste miteinander ab. Kurz, dieses Land war schon in den ältesten Zeiten wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit berühmt.

An der Küste des schwarzen Meeres hatten die Griechen verschiedene Orter, und vornehmlich Amisus, Trapezus und andere Handelsstädte, angelegt. In der Mitte des Landes lag die Stadt Comana, wo ein Oberpriester eine Art von Herrschaft ausübte. Zu dem Tempel desselben gehörten mehrere tausend Leibeigene beyderley Geschlechtes, und viele Ländereyen. Eine solche Verfassung fand noch in mehreren andern Städten Vorderasiens statt, z. B. in Comana in Karpdocien, und in Pessinus in Phry-

Phrygien. Diese Städte waren zugleich Hauptplätze des Handels, und sie lagen an der großen Carawanenstrasse. Die Feste waren nebenher die großen Markttage, wo sich eine Menge von Fremden versammelte. (So entstanden selbst in neuern Zeiten die großen Märkte, die man Messen nennt.)

Wir kommen nun zu der vorzüglich wichtigen Westküste von Kleinasien, wo sich Jonien, und das eigentliche lydische Reich, ausbreitete. Jonien ward der gemeinschaftliche Name von den Städten, welche die Griechen an dieser Küste angelegt hatten *). Ein etwa 20 Meilen langer, schmaler Landstrich, unter einem gemäßigten, anmuthigen Himmelsstriche gelegen, und mit Getreide, Wein und Oehl reichlich versehen. Diese Küste wurde von verschiedenen berühmten Flüssen bewässert. Der nordlichste war der Hermus. In diesen ergossen sich der Phryx, von dem Phrygien seinen Namen hatte, und der goldreiche Paktolus. Südlicher floß der Cayster, dessen Schwäne in den Gedichten der Alten gepriesen werden, und der wegen

*) Th. I, S. 345

wegen seiner vielen Krümmungen so berühmte Mäander. Diese schöne Küste war so gut bevölkert, daß ein Ort, und ein Gebäude, an das andere stieß. Aber hier waren auch die Marktplätze des asiatisch-europäischen Handels; in den Häfen derselben traf man Schiffe von allen Bewohnern des Mittelmeers an: Flotten von Kauffahrern und Kriegsschiffen fuhren hier aus, und die Bewohner der Städte waren eben so sehr vom Freyheitssinn, als vom Handelsgeist, belehrt. Längs der Küste, von Norden nach Süden, lagen die berühmten Städte Phocää, Smyrna, Kolophon, Ephesus, Miletus und Magnesia. Phocää, eine athenische Colonie, machte sich frühzeitig durch ihre ansehnliche Schiffahrt auf dem Mittelmeere berühmt. Ihre Flotte wagte es, mit der vereinigten Seemacht der Karthager und Sctruurier sich in Kampf einzulassen. Smyrna war schon in den ältesten Zeiten eine schön gebaute und mächtige Stadt. Kolophon machte sich durch seine Seemacht und Keiterey so bekannt, daß sie dadurch zu einem Sprichworte *) die Veranlassung gab. Ephesus, der Mittelpunkt des Handels von
Klein

*) Colophonem addere

Kleinasiens, prangte mit dem größten und schönsten Dianentempel. Miletus behauptete unter allen griechischen Städten in Kleinasiens den ersten Rang; sie war nach Tyrus die erste Handelsstadt der Welt, die eine Menge Colonien ausschickte. Halikarnas verdient als der Geburtsort des ehrwürdigen Geschichtschreibers Herodot bemerkt zu werden.

An Jonien schloß sich nördlich Mysien und südlich Carien an. Mysien erstreckte sich vom Gebirge Olymp bis an den Hellespont. Ein außerordentlich fruchtbares Land unter einem milden Himmelsstriche. Unter den Flüssen desselben ist der Granicus durch Alexanders des Großen Geschichte vorzüglich berühmt geworden. An der Küste desselben hoben sich besonders die Städte Lampsakus, Abydos, Ilium und Pergamus empor. Lampsakus und Abydos waren zwey berühmte Hafen am Hellespont. Ilium war eine Stadt, die zwar den Namen des zerstörten Troja führte, aber von der Stelle, desselben einige Meilen entfernt lag. Pergamus gehörte zu den vornehmsten Städten Kleinasiens.

Von

Von der Küste, an der Jonien sich ausbreitete, ostwärts, lag das eigentliche lydische Reich. Ein außerordentlich fruchtbarer Landstrich; meistens eine große Ebene, vom Mäander und Cayster durchschlängelt. Im südlichen Theile erhob sich das goldreiche Gebirge Emolus, dessen Goldsand der Paktolus mit forschwemmte. Sardet, die Residenzstadt der Könige, lag am Mäander, und scheint noch nicht sehr prächtig gewesen zu seyn, weil ihre Häuser meistens mit Rohr gedeckt waren; sie hatte aber eine, eben sowohl durch ihre Lage, als durch ihre dreysache Mauer, feste Burg. Uebrigens war Sardes ein Stapelplatz der asiatischen Waaren, die nach Europa geführt wurden.

In Afrika gehörten jetzt Karthago und Aethiopien zu den vornehmsten Ländern auf dem Schauplatz der Weltgeschichte. Genes erstreckte sich längs der nordöstlichen Küste des Mittelmeeres. Seine ganze Länge betrug 45, und die Breite 36 bis 45 Meilen. Der Boden war sehr verschieden; im Norden vorzüglich fruchtbar, im Südosten sehr sandig. Zwischen den beyden Syrten, zwey Meerbusen auf der

Galetti Weltg. 2r Th. B Nord-

Nord-Ostseite breitete sich eine sandige, nur wenig durchwässerte Ebene aus, wo sehr wenig Ackerbau getrieben wurde, wo meistens nur Nomaden herumzogen. Letztere hatten zum Theil starke Schafzucht, und sie unterschieden sich dadurch von andern Afrikanern, daß sie den Kopf entweder nur hinten, oder so ganz kahl abgeschoren hatten, daß weiter nichts als ein Büschel auf dem Scheitel stehen blieb. Anstatt des Brodes diente ihnen der Lotus. Durch die Bewohner dieser Gegend führten die Karthager ihren Landhandel mit dem innern Afrika.

An diese Gegend stieß gegen Norden, längs der kleinen Syrte, das schöne und fruchtbare Land Byzazium, das Kornmagazin von Karthago. Die Einwohner desselben waren so zahlreich, daß sie den Karthagern 70000 Mann stellen konnten. Die meisten lebten von der Viehzucht, und sie hatten vorzüglich gute Pferde. Diese spannten sie vor Kriegswagen, die ihre Weiber lenkten. Sie machten Honig von Palmsaft. Einige verzehrten das Fleisch von Affen. Den Vorderkopf trugen sie geschoren, auch bemahlten sie sich. Ihre sogenannten

Städte

Städte waren meistens offene Dörfer; nur an der Küste befanden sich einige feste Plätze. Von diesen unterschieden sich Utika, Leptis, Adrumetum und einige andre Städte, die, eben so wie Karthago, phöniciſche Colonien waren, und ſich daher auch nicht ganz hatten unterjoſchen laſſen. Noch nördlicher als Byzazium lag Zeugitana, das urſprüngliche Gebieth von Karthago, in der Gegend, wo jezt Tunis iſt. Karthago breitete ſich auf einer durch eine ſchmale Landenge mit dem feſten Lande verbundene Halbinſel aus. Auf einem ſteilen Felſen, in der Mitte der Stadt, erhob ſich die Feſtung Birſa. Karthago war ſo groß und ſo volkreich, daß es zur Zeit ſeines blühendſten Zuſtandes auf 700000 Einwohner zählte, daß es folglich mit Paris und London verglichen werden kann. Die Unterthanen der Karthager beſtanden aus Afrikanern, die man Lybier nannte, und die ſich dadurch unterſchieden, daß ſie feſte Wohnſitze hatten, und Ackerbau trieben. Ihr Getreide-Tribut war für die Karthager ſehr einträglich. Die freyen Afrikaner, die das karthagische Gebieth umgaben, waren Nomaden, oder Numidier.

Oberhalb Aegypten, in dem jetzigen Nubien und Abyssinien, wohnten Aethiopier. Mit diesen Nahmen belegten die Alten alle Völker, die sich durch eine sehr ins dunkle fallende, oder auch völlig schwarze Farbe, auszeichneten. Die afrikanischen Aethiopier waren nicht nur den Aegyptern, sondern auch den Völkern des innern Asiens, und den Griechen, frühzeitig bekannt. Zu ihnen gehörten die Nubier, die, unter eignen Königen oder Fürsten, von der Viehzucht lebten. Es gab hier Menschen, die sich von Fischen, von Baumfrüchten, von Kräutern, ja sogar von Sumpfsprosse, nährten. Es gab Völker oder Stämme, die sich blos mit der Jagd beschäftigten. Die letztern durchstreiften die Gegend, wo die jetzigen Changuallas herumirren, die selbst nach Jahrtausenden in der Cultur nicht weiter vorgerückt sind. In der aneinander hängenden Kette von hohen Gebirgen, längs dem arabischen Meerbusen, giebt es Höhlen und Grotten in Menge. Diese dienten, von Menschenhänden erweitert, zum Obdache gegen den Regen, und zum Schutze gegen die Hitze. In der schönen Jahreszeit zog man mit der Heerde auf der Weide umher; der zur gefeßten Zeit eintretende anhaltende

tende Regen, und eine fürchterliche Fliege, nöthigten diese Leute zu jährlichen Wanderungen. Sie gehorchten Oberhäuptern, oder Stammfürsten; ihre Sitten waren übrigens noch so ungebildet, daß sie die Weiber als ein gemeinschaftliches Eigenthum behandelten. Eine höhere Stufe der Cultur hatten die südlicher wohnenden Makrobier, die auf der jetzigen Küste von Zanguebar, und in Melinde, wohnten. Diese hatten das Gold in solchem Ueberflusse, daß sich der Ruf von ihrem Reichthum bis in die entferntesten Länder verbreitete. Sie hatten eine Stadt; sie hatten Gesetze und Gefängnisse. Ihre Nahrung bestand aus Milch und Fleisch, das sie an der Sonne dörreten; an Brodte aber fehlte es ihnen.

Vorzüglich merkwürdig im Lande der Aethioper war der Staat von Meroe, eine Halbinsel, die, rechts von dem Tacazze und links von dem weißen Strome und dem Nile, umflossen wurde. Gegenwärtig befindet sich der größte Theil des Reiches Senaar, und ein Stück von Habessinien, auf dieser Insel. Die Hauptstadt lag am eigentlichen Nil, etwas unterhalb Chandi, und noch jetzt zeugen Trüm-

mern

mern von ihrer ehemaligen Herrlichkeit. Es gehörten zu diesem Staate eine Menge kleiner Völker von der verschiedensten Lebensart, mit oder ohne feste Wohnsitze, und nur durch ein sehr loses Band einer politischen Verfassung aneinander geknüpft. Diese Verfassung war übrigens sehr ordentlich eingerichtet; doch hatte Meroe, so wie andere Staaten, seine herrschende Priester-Caste. Der Staat von Meroe gedieh zu gewissen Zeiten zu einem hohen Grade von Macht, und es scheint selbst Aegypten auf einige Zeit unterjocht zu haben. Eine Colonie desselben war Ammonium in der lybischen Wüste, welches nicht bloß einen Tempel nebst einem Orakel, sondern vielmehr einen Staat vorstellte, wo die herrschende Priester-Caste den König wählte. Der Jupiter Ammon wurde aber nicht allein in Ammonium und Meroe, sondern auch in Theben in Aegypten, welches gleichfalls von Aethiopern angelegt worden war, verehrt. Die mit Edelsteinen besetzte Bildsäule des Gottes wurde von einer Schaar Priester in einem goldnen Schiffe herumgetragen, und von einer Menge Volk mit Gesang begleitet. Die Aethioper hatten zwar keine hohe Stufe wissenschaftlicher

Aus:

Ausbildung erstiegen; aber sie hatten doch Bilderschrift, die nicht bloß der Priester-Caste eigen war; sie führten große Gebäude auf, deren Trümmern noch jetzt in Erstaunen setzen; sie bearbeiteten Metalle, und sie hatten eine Menge von Werkzeugen, die selbst unter ihren Hieroglyphen vorkamen.

Die Karthager breiteten ihre Herrschaft, auch außer Afrika, in Spanien, und auf den Inseln bey Spanien und Italien, aus. Diese Länder gehören daher gleichfalls zu dem Schauplatze der Weltgeschichte dieses Zeitalters. Hispanien war schon den Phöniciern wohl bekannt, und die ergiebigen Gold- und Silberbergwerke in Bätica (dem jetzigen Andalusien) hatten sie frühzeitig dahin gelockt. Sie legten Carteia, Gades, Tartessus, und andere Pflanzstädte, in demselben an. Alle diese lagen auf der Landspitze bey der Meerenge von Gibraltar. Die vornehmste war Gades (Cadix) die das Haupt der verbündeten Städte vorstellte. Tartessus stand vermuthlich in der Gegend von Sevilla. Die Karthager legten ihre Colonien auf der Westküste von Hispanien und Lusitanien (Portugall) an; diese sind

sind

sind aber nicht einmahl dem Nahmen nach bekannt.

Die balearischen Inseln bey Hispanien führten ihren Nahmen von den vortreflichen Schleudern, die sie bewohnten, und die zum Theil in Höhlen lebten. Es ließen sich frühzeitig Phöniciern und Karthager auf denselben nieder, und sie dienten zu Stapelplätzen des Handels, und zu Zufluchtsörtern für die Schiffe. Die Insel Melite (Maltta) war schon im persischen Zeitraume ein Hauptsitz der karthagischen Manufakturen, die sehr feine Gewänder lieferten. Es befanden sich daher große, weitläufige Gebäude auf dieser Insel, und die Einwohner waren sehr wohlhabend.

Die Inseln bey Italien hatten frühzeitig das Schicksal, von fremden Nationen besetzt zu werden. Die Insel Sardinien hatten zuerst die Etrusker in ihrer Gewalt; in der Folge bemächtigten sich ihrer die Karthager, und sie gehörte unter ihre vornehmsten Provinzen, die ihnen vieles Getreide, ingleichen Metalle und Sardonyx, lieferte. Sie diente ihnen auch zur Niederlage für den Handel mit dem westlichen

westlichen Europa. Auch auf der Insel Cynus (Corsica) ließen sich zuerst Etrusker nieder, und die Karthager hatten sie niemahls ganz im Besitz. Die kleinasiatischen Phocäer wollten sich zwar gleichfalls auf derselben festsetzen; sie wurden aber von den Etruscern und Karthagern wieder vertrieben.

Diejenige italienische Insel, die nach ihrem Besitze am meisten lästern machte, war Sicilien, wo sich schon im vorigen Zeitraume viele Griechen niedergelassen hatten. Diese lockte der vortreffliche Boden herbey, der sich eben so gut zur Viehzucht, als zum Getreidebau, schickte. Daher stieg, besonders an den Küsten dieser Insel, eine schöne Stadt nach der andern empor. An der nördlichen Küste zeichnete nur Messana sich aus. Diese Stadt hieß ehemals Zankle. Sie war von Siculern angelegt, aber hernach wieder verlassen worden. In der Folge ließen sich Griechen, und vornehmlich Messenier aus dem Peloponnes, daselbst nieder. Von den letztern erhielt die Stadt den Nahmen Messana, oder Messina. An der östlichen Küste sind Catania, Leontini und Syrakus vorzüglich merkwürdig. Catania lag

lag bey dem Aetna, und war eine der größten und reichsten Städte Siciliens. Unter diese gehörte auch Leontini, welche einige Zeit hindurch mit Syrakus um die Oberherrschaft über Sicilien kämpfte. Keine sicilische Stadt aber hat sich einen größern Ruf erworben, als Syrakus, eine Colonie der Corinthier, die aus fünf ansehnlichen Städten erwuchs. Ihre vorzüglichste Rolle spielte sie jedoch erst im persischen Zeitalter. Längs der südlichen Küste thaten sich Gela, Agrigent und Selinus hervor. Gela wurde von Doriern angelegt. Agrigent, eine ionische Colonie, war eine der mächtigsten Städte Siciliens, die besonders mit Pferden einen einträglichen Handel trieb. Selinus tritt in der Geschichte dieses Zeitraumes manchmal auf. Sie kämpfte vornehmlich mit Segesta, das sich an der westlichen Küste befand.

Aber auch in Unteritalien, in dem jetzigen Neapel, hatte sich manche griechische Colonie niedergelassen. An der Meerenge, die Unteritalien von Sicilien scheidet, lag Rhegium (Reggio) eine sehr alte und ansehnliche Stadt. Dieser gegenüber befand sich Lokri, welches nach

nach seinen Erbauern, den griechischen Lokriern, genannt worden war. Weiter nordwärts kam erst Kroton, und hernach Sybaris. Jene Stadt wurde von Achäern angelegt, und die Einwohner derselben waren als starke Kämpfer, und geschwinde Läufer, bekannt. Nicht leicht aber ist ein Ort dieser Gegend berühmter oder berühmter geworden, als Sybaris, dessen Einwohner, durch die Schönheit und Fruchtbarkeit ihres Gebiethes verleitet, sich allen Arten von sinnlichen Ausschweifungen überließen. Sybarische Lebensart wurde daher zum Sprüchwort. Das wollüstige und üppige Sybaris herrschte über 4 benachbarte Völker und 25 Städte; daher konnte es 30000 Mann ins Feld stellen. Dennoch wurde die Stadt von dem Kriegsheere von Kroton eingenommen und zerstört. Doch geschah dieß erst im persischen Zeitalter. Nördlicher als Sybaris lag die Stadt Tarent an einem Meerbusen, der von ihr den Rahmen führte. Spartaner hatten sie schon 150 Jahre vor Cyrus angelegt. Ihre Seemacht, und ihre Reichthümer, verschafften ihr einen großen Ruf; aber der Wohlstand riß ihre Einwohner zu einer weichlichen und ausschweifenden Lebensart hin. Das übrige

Italien

Italien nimmt erst im macedonischen Zeitalter einen Theil des Schauplatzes der Weltgeschichte ein.

Desto öfterer treten die Länder im südöstlichen Europa, als Scythien, Thracien, Macedonien und Griechenland, auf demselben auf*). Das Land, das den Scythen zum Wohnsitz diente, wurde durch die benachbarten Völker, vornehmlich durch die Thracier, in immer engere Gränzen eingeschränkt. Auch hörten, seitdem man mit diesen Gegenden genauer bekannt wurde, manche Nationen auf, dem großen Völkerstamme der Scythen beygezählt zu werden. Man lernte Länder und Völker deutlicher von einander unterscheiden. Die eigentlichen Scythen breiteten sich zwischen dem Dnepr und der Halbinsel Krim aus. Die am Dnepr wohnenden trieben Ackerbau; westlicher zogen scythische Horden als Nomaden herum, und um die Krim hatten die sogenannten freyen, oder königlichen Scythen, ihre Wohnsitz. Letztere stellten den herrschenden Theil vor, und aus ihrer Mitte wurde der Monarch über alle Scythen gewählt.

In

In Thracien lebten verschiedene von einander unabhängige Völker. Die Bewohner Seraviens, und des westlichen Bulariens, hießen damals Triballer, die als sehr kriegerische Leute bekannt waren; im östlichen Bulgarien befanden sich die Geten, die zu Pferde sehr gut mit dem Bogen umzugehen wußten; in Num: Gli, um den Fluß Arda, wohnten die Odryser, die im persischen Zeitalter zu einer großen Macht gelangten; an der Trave gab es Travser, welche die sonderbare Sitte hatten, daß sie bey der Geburth eines Menschen weinten und wehflagten, und bey dem Tode desselben jauchten und frohlockten. In den Gebirgen des Hämus und Rhodope, wo Waldungen und Schneeberge jeden eroberungsfüchtigen Feind zurück hielten, lebten die Satern, ein kriegerisches Volk, welche auf einem ihrer höchsten Berge einen Tempel mit einem Drakel hatten, und Gold- und Silbergruben bauten. Dieß waren die merkwürdigsten von den thracischen Völkern.

Zu diesen gehörten auch die Bewohner des südlichen Theiles, welche jetzt Macedonier genannt wurden. Diese hatten eine Sprache,
von

von welcher in der walachischen und arnautischen noch Ueberbleibsel vorhanden sind. Prinzen, aus dem Geschlechte des Herkules hatten hier mehrere kleine Staaten gegründet, die zuletzt in einen zusammengeschmolzen waren.

Griechenland, das wir oben *) im Allgemeinen kennen lernten, war seit mehrern Jahrhunderten vortreflich angebaut, und mit einer Menge schöner und ansehnlicher Städte angefüllt. Im südlichsten Theile desselben, im Peloponnes, gab es jetzt verschiedene kleine Staaten, die entweder in der Geschichte dieses Zeitraums keine unbedeutende Rolle spielen, oder doch in Ansehung ihrer Cultur sich auszeichneten. Auf den südlichsten Landspitzen lagen Sparta und Messenten, dieses links und jenes rechts, nebeneinander. In Messene wurde die Hauptstadt gleiches Namens, eine der festesten Städte Griechenlands, und die gleich dabeyliegende Bergfestung Ithome, sehr berühmt. Sparta, oder Lacedämon, dessen Bewohner in der Weltgeschichte ewig glänzen werden, bestand aus fünf von einander abge-

sonder:

*) Th. 1. S. 172.

sonderten Dörfern, die um einen Hügel herumlagen. Jedes derselben wurde von einem besondern Stamme bewohnt. Ganz Lacedaemon, welches keine Mauern einschloss, hatte ungefähr anderthalb Meilen im Umkreise. Die kleinen Häuser waren ohne alle äußerliche Zierrathen; aber auf dem Versammlungsplatze ward das Auge durch eine Menge schöner Tempel, Hallen und Bildsäulen erfreut. Helos war die Stadt, deren Einwohner das unglückliche Schicksal hatten, von den Spartanern in Sklaven verwandelt zu werden. Die Ostseite des Peloponneses nahm der kleine Staat von Argos ein, wo die wegen eines Aesculaps-Tempel berühmte Stadt Epidaurus lag. Längs der westlichen Küste erstreckte sich das Land Elis, dessen Hauptstadt zu den schönsten Orten Griechenlands gehörte. Olympia war wegen des herrlichen Jupiters-Tempel ein äußerst häufig besuchter Ort. Arkadien, in der Mitte der Halbinsel, war wegen seiner schönen Viehweiden vorzüglich bekannt. Gegen das Ende dieses Zeitraums hob sich die Stadt Megalapolis mächtig empor. Hier sah man unter andern ein großes Versammlungshaus für die Abgeordneten der arkadischen Nation.

Nation. Unter allen Städten des Peloponneses behauptete aber das an der Landenge liegende Korinth, sowohl in Ansehung der Größe als der Herrlichkeit, den ersten Rang. Sein Umfang betrug über dritthalb Meilen. Auch die Stadt Korinth war, so wie manche andre von den Städten Griechenlands, um einem Hügel gebaut, auf dem eine Festung stand. Ihr ausgebreiteter Handel, verbunden mit dem großen Menschen-Zulaufe, den die irthmischen Spiele veranlaßten, machte ihre Bürger so wohlhabend, so reich, daß sie sich schöne Häuser bauen, daß sie diese Häuser mit den herrlichsten Gemälden und Bildsäulen ausschmücken konnten. Die westlicher liegende Stadt Sicyon war vorzüglich auf ihr hohes Alterthum stolz.

Ueber die Landenge führte der Weg nach Hellas, welches gleichfalls unter mehrere kleine Staaten vertheilt war. Die östlichste Spitze nahm das kleine Gebieth des Freystaates Athen, das sogenannte Attika, ein. Die weltberühmte Hauptstadt Athen, die zwey deutsche Meilen im Umfange hatte, schloß sich an den Hügel an, auf welchem die vom Cekrops erbaute Burg lag.

lag. Meistens krumme Gassen, mit kleinen, unbequemen und sehr wenig verzierten Häusern würden die Erwartungen, welche sich Fremde von der berühmten Stadt machten, ganz getäuscht haben, wenn sie die herrlichen öffentlichen Gebäude, die prächtigen Tempel, Säulengänge und Statuen nicht befriedigt hätten. Die drey in einiger Entfernung von der Stadt liegende Häfen waren durch lange Mauern mit derselben in Verbindung gesetzt. Die im athenischen Gebieth gleichfalls liegende Stadt Eleusis war der Sitz der berühmten eleusinschen Mysterien *). Demselben gegenüber befand sich die Insel Salamis, die durch eine Niederlage der Perser so bekannt geworden ist. Westlich an Attika gränzte Bdotien, das griechische Rindviehland. In demselben erhob sich der mit Gesträuchen und gesunden Kräutern bewachsene Helikon, der Sitz des Apolls und der Musen. Unter den Dörtern zeichnete sich Theben, eine der ansehnlichsten Städte in ganz Griechenland, sowohl durch ihre Volksmenge, als durch die große Anzahl ihrer Bildsäulen und anderer Kunstwerke, aus. Bdotien hatte
als

*) Th. I. S. 306.

Galotti Weltg. 2r Th.

als ein tief liegendes Land, eine dicke Luft. Dieser schrieb man den Umstand zu, daß die Einwohner sich eben nicht durch Scharfsinn auszeichneten, daß sie vielmehr von den übrigen Griechen der Dummheit beschuldigt wurden. Indessen wurden doch Dichter, wie Pindar, und Helden, wie Pelopidas und Epaminondas, unter ihnen geboren. Es waren übrigens Leute, welche die reichlichen Früchte ihres vortreflichen Bodens sehr gut zu genießen wußten. Von Bdotien war die Insel Euböa blos durch eine ganz schmale Meerenge, Euripus, getrennt. Von dieser war ein Theil durch einen Damm verschüttet, der Euböa fast ganz zur Halbinsel machte. Es gab auf derselben schöne Städte, als Eretria und Chalcis. Noch westlicher als Bdotien lag Phocis, unter dessen Bergen der dem Apoll geheiligte Parnas berühmt war. Am Fuße desselben lag, in Gestalt eines Amphitheaters, die Stadt Delphi, der Sitz des bekannten Orakels, nicht groß, aber auf seinen freyen Plätzen mit Statuen gleichsam besäet. Die meisten von diesen Statuen waren mit Goldblech überzogen. Der Tempel besaß einen großen Schatz von den kostbarsten und künstlichsten

lichsten Weihgeschenken. Nicht weit von Delphi, an der Küste, fand man die Stadt Anticyra, deren Einwohner außerordentlich viel Nieswurzel bauten. Daher pflegten die Griechen zu einen stumpfsinnigen Menschen zu sagen: „gehe hin nach Anticyra!“ Die übrigen kleinen Staaten in Hellas, oder Mittel-Griechenland, übergehen wir, weil sie für die Weltgeschichte sehr unbedeutend sind.

In Nord-Griechenland sind Thessalien und Epirus merkwürdig. Im nördlichen Theile von Epirus, am Fuße eines Berges, aus welchem viele unversiegbare Quellen herausströmten, lag das wegen seines alten Jupiters-Orakels berühmte Dodona. In Thessalien erhob sich unter andern Bergen der Oeta, und der Olymp. Zwischen jenem und der Küste lief ein enger Weg hin, der von Thermopylä seinen Nahmen hatte. Der hohe Olymp, an der Nordgränze von Thessalien, wurde für den Sitz der Götter gehalten. Zwischen dem Olymp, und einem andern Berge, der Ossa hieß, dehnte sich ein kleines, überaus schönes und ahnuthiges Thal aus, Tempe genannt. Es war über $1\frac{1}{4}$ deutsche Meile lang, und 250 Klaftern,

an manchen Orten aber kaum 100 Fuß, breit. Auf den Bergen, die es einschlossen, stiegen die herrlichsten Pappeln, Platanen und Eschen empor. Aus dem Fuße dieser Berge quollen kristallhelle Bäche hervor, und aus den Zwischenträumen, welche die Gipfel der Bäume trennten, strömte eine kühle Luft herab, die man mit inniger Wollust einathmete. Der Peneus, der dieses reizende Thal in der Gestalt eines fast überall ruhigen Kanals durchfloß, bildete hier und da kleine Inseln, deren Grün die schöpferische Hand der Griechen, welche die entzückende Landschaft mit weiser Sparsamkeit verschönert hatte, immer jung erhielt.